Sonnabend, den 8. September 1928

Lodzer Volkszeitung

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 250 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6 —, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stołeczna 43; **Konstantynow:** [illegible], Lipowa 2; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hellego 20.

Müller vor dem Völkerbund

Warmes Bekenntnis zum Frieden. — Abrüstung und Minderheitenfrage.

Genf, 7. September. In der heutigen Vormittagsitzung des Völkerbundes wurde, ehe die Generaldebatte fortgesetzt wurde, der Antrag Deutschlands, Englands und Frankreichs angenommen, der darauf hinausläuft, Spanien die Wiederwahl für den Völkerbundrat zu sichern.

Nachdem die Völkerbunddelegierten Ghandi und Graf Adatschi gesprochen hatten, nahm der griechische Gesandte in Paris, Politis, das Wort. Er sprach über die Bedeutung des Kellogg-Paktes. Der praktische Wert des Paktes von Paris, wie er den Kellogg-Pakt grundsätzlich nannte, besteht nach seiner Auffassung vor allem darin, daß der Angriffskrieg auch in Fällen, in denen der Völkerbund diesen noch als legitim erscheinen lassen könnte, als ungesetzlich geächtet wird. Jeder Staat, der in Verkennung seiner eigenen Interessen unvorsichtig genug sein sollte, zum Kriege zu schreiten, werde sich zukünftig der Verurteilung der gesamten öffentlichen Meinung gegenüber sehen. Da diese gleichzeitig Führer und Ritter sei, gelte es, sie für dieses wichtige Amt zu erreichen und zu schärfen. Auf diesem Gebiete sei durch den Völkerbund und insbesondere durch seine Organe für die internationale geistige Zusammenarbeit eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Die Sitzung wurde sodann auf heute nachmittag 4 Uhr vertagt.

Genf, 7. September. Reichskanzler Hermann Müller sprach in seiner Rede in der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung zuerst sein Bedauern darüber aus, daß Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann nicht auch diesmal Wortführer Deutschlands sein könne, und führte dann aus:

„Wenn ich in diesem Jahre hier die Auffassung des deutschen Volkes vermittle, so geschieht das in dem gleichen Geist und in dem festen Willen, in der Organisation des Völkerbundes durch **offene** und **aufrichtige** Zusammenarbeit mit den anderen Nationen auf die Erhaltung des Weltfriedens hinzuwirken. Die Bedeutung des Pariser Paktes zur Aechtung des Krieges ist von verschiedenen Vorrednern bereits in helles Licht gesetzt worden. Ich kann mich ihren Auffassungen nur aus voller Ueberzeugung anschließen.

Die Welt sucht nach neuen Formen des internationalen Lebens, weil sie sieht, daß wir die Dinge nicht mehr allein mit den Methoden meistern können, auf deren Anwendung die frühere Politik beruhte. Die Aufgaben des Staates fordern, daß er im engsten Kontakt mit dem Fühlen des Volkes die Hindernisse beseitige, die sich der lebendigen Entwicklung entgegensetzen. So erwarten den Staatsmann neue Aufgaben. Ist es uns ernst mit dem Versuch einer gründlichen Lösung, so sind wir auch gezwungen, immer darauf Bedacht zu nehmen, die Mittel für einen friedlichen Ausgleich solcher Gegensätze zu finden. Das Komitee für Sicherheit hat auf dem ihm zugewiesenen weiten Gebiet mancherlei Wege gewiesen, auf denen sich Friedensgarantien finden können.

Deutschland kann mit Genugtuung feststellen, daß es die Empfehlungen des Komitees bereits vorher durch die Verträge von Locarno, durch das System seiner Schiedsverträge und durch die Unterzeichnung der Fakultativklausel in die Wirklichkeit umgesetzt hat. Es hat versucht, ein neues Element in die Verhandlungen hineinzubringen.

Dieser Teil der Arbeiten des Komitees dürfte auch heute noch die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung verdienen. So lebhaft sich die letztjährigen Völkerbundsarbeiten dieser einen Seite des Problems der Friedenssicherung zuwandte, so kann doch nicht dasselbe gesagt werden von der anderen Seite des Problems, die die Unterdrückung der Kriegsmittel betreffen. Ich mache kein Hehl daraus,

daß mich der Stand der Abrüstungsfragen beunruhigt

und daß die langen Beratungen bisher zu keinem positiven Ergebnis geführt haben. Seit drei Jahren tagt immer wieder die vorbereitende Abrüstungskommission. Es ist dabei aber nicht gelungen, die der Kommission überwiesenen Arbeiten ernsthaft in Angriff zu nehmen, geschweige denn zu erledigen. Nach den wichtigen Beschlüssen der Kommission waren wir zu der Erwartung berechtigt, daß sich der Weg für die Erzielung praktischer Ergebnisse frei machen würde. **Diese Erwartung ist enttäuscht worden.**

Was das Uebereinkommen zwischen Großbritannien und Frankreich angeht, so werde ich es begrüßen, wenn es sich als ein geeignetes Mittel zur Förderung des Abrüstungsproblems erweist. Aber die Bundesversammlung darf sich heute nicht mit der Konstatierung bloßer Hoffnungen zufrieden geben. Ich halte es für ihre dringendste Aufgabe, diejenigen Beschlüsse zu fassen, die geeignet sind, derartige Hoffnungen zu verwirklichen. Wir haben gestern unmittelbar nacheinander zwei sehr bedeutsame Reden gehört, die in der Frage der Abrüstung einen **Kontrast zutage** treten ließen, wie er schärfer kaum gedacht werden kann. Ich gestehe, daß es mich tief betroffen hat, von der einen Seite die Anzeichen einer ungeheuren Rüstungspolitik geschildert zu sehen und von der anderen Seite den Standpunkt vertreten zu sehen, daß dem Abrüstungsproblem vielfach eine übertriebene Bedeutung beigemessen werde, daß es also eine Frage zweiten Ranges sei, daß es verfrüht wäre, unmittelbar praktische Resultate herbeizuführen, und daß man mit solchen Resultaten erst rechnen dürfe, wenn die einzelnen Staaten das Gefühl der Sicherheit haben werden."

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sagte der Reichskanzler dann weiter: „Es liegt auf der Hand, daß ein Land wie Deutschland, das völlig entwaffnet ist, den bisherigen Mißerfolg der Abrüstungsdebatten besonders scharf empfindet. Man vergegenwärtige sich einmal die Sachlage: Ein Volk hat durch seine völlige Entwaffnung eine Leistung ganz außerordentlicher Art vollbracht. Es sieht, daß es trotzdem aber aus dem geringfügigsten Anlaß von gewissen Stimmen des Auslandes mit den schwersten Verdächtigungen und Vorwürfen überschüttet und womöglich als Feind des Weltfriedens hingestellt werde. Und gleichzeitig muß es aber feststellen, daß andere Länder den Ausbau ihrer militärischen Machtmittel ungehemmt fortsetzen, ohne dabei einer Kritik zu begegnen. **Die Entwaffnung Deutschlands dürfe nicht länger als einseitiger Akt dastehen als die den Siegern in die Hände gegebene Gewalt.** Es muß endlich zur Erfüllung des vertraglichen Versprechens kommen, daß der Entwaffnung Deutschlands die allgemeine Abrüstung nachfolgen solle. Es muß der Artikel der Satzungen zur Durchführung gelangen, in dem dies Versprechen zu einem Grundprinzip des Völkerbundes gemacht worden ist. Ich verstehe nicht, wie man zweifeln kann, daß ein Versagen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage geradezu bedrohliche Folgen haben müßte. Es widerstrebt mir, wie gewiß jedem von uns, derartige Folgen ernsthaft in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen. Denn der Völkerbund darf an dieser Aufgabe nicht scheitern. Es darf nicht dazu kommen, daß die Hoffnung der Völker enttäuscht wird. Ich kann nicht den Einwand gelten lassen, daß ein Problem von solcher Tragweite und Schwierigkeit nicht in Kürze gelöst werden könnte. Ich muß betonen, daß Deutschland niemals das Bestreben gehabt hat, unerfüllbare Maximalforderungen aufzustellen. Es hat sich von vornherein mit dem Gedanken der graduellen und etappenweisen Lösung einverstanden erklärt. In der ersten Etappe kann und muß erreicht werden, daß eine fühlbare Herabsetzung des gegenwärtigen Rüstungsstandes eintritt, daß diese Herabsetzung sich auf alle Faktoren der Rüstung zu Lande, zur See und in der Luft erstreckt, und daß die volle Publizität aller Rüstungsmomente gewährleistet wird. **Ich richte daher an die Bundesversammlung das dringende Ersuchen, sich endgültig über die Einberufung einer ersten Entwaffnungskonferenz schlüssig zu werden und Vorsorge dafür zu treffen, daß die technischen Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission nunmehr endgültig zum Abschluß gebracht werden.**

Die Minderheitenfrage.

Die Anregungen, die einer unserer Kollegen hinsichtlich des Verfahrens bei der Behandlung von Sektionen der Minderheiten gegeben hat, verdienen meines Erachtens unsere volle Aufmerksamkeit und ich würde es begrüßen, wenn sie weiter verfolgt würden, denn ich halte die Fürsorge für die Minoritäten, die dem Völkerbund durch die bestehenden Verträge anvertraut worden ist, für eine wichtige Aufgabe. Der Völkerbund könne sich ihr um so freudiger widmen, als sie mit dem allgemeinen Ziel der Erhaltung des Friedens der Völker übereinstimme. **Wenn das Minderheitenrecht von allen Beteligten zur Anwendung gebracht würde, von denen es geschaffen wurde, so würde es nur dazu beitragen, zwischen den Staaten ein Bindeglied herzustellen und die gegenwärtige Verständigung der Völker zu fördern.**

Zum Schluß möchte ich noch ein kurzes Wort über die in der Debatte gleichfalls schon mehrfach berührten

wirtschaftlichen Fragen

hinzufügen. Die im Juli d. J. in Genf von zahlreichen Staaten unterzeichneten Kollektivabkommen bilden den Beweis, daß durch internationale Konferenzen von Sachverständigen der Staaten selbst auf so schwierigem Gebiete, wie es die Zolltariffrage ist, Vereinbarungen erzielt werden können. Die deutsche Regierung begrüßt die erzielten Erfolge auf das lebhafteste und wird in Zukunft an der weiteren Förderung der Bestrebungen des Völkerbundes nach besten Kräften mitarbeiten. Sie hat bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen, um die Ratifizierung der erwähnten Abkommen in die Wege zuleiten und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß nicht nur diese Abkommen nach der Ratifizierung in einer genügend großen Zahl von Staaten in Kraft treten werden, sondern daß auch weitere wesentliche Fortschritte auf dem Wege internationaler wirtschaftlicher Verständigung in den nächsten Jahren erreicht werden.

Wenn man die gegenwärtige

Tätigkeit des Völkerbundes

überblickt und wenn man sich ernsthaft Rechnung darüber zu geben sucht, was wir von ihm erhoffen können, so wird man immer wieder auf ein und denselben Punkt zurückgeführt: das ist die **Notwendigkeit des gegenseitigen Vertrauens.** Das gegenseitige Vertrauen darf nicht erst das in Zukunft anzustrebende Ergebnis unserer Arbeit sein, es ist vielmehr von vornherein die wichtgste Voraussetzung für die Erzielung glücklicher Erfolge. **Wie kann der vielfach in der Oeffentlichkeit laut werdenden Skepsis begegnet werden, wenn die Regierungen selbst in der Handhabung ihrer Politik so verfahren, als ob alle Friedensverträge nicht beständen.** Der Mann aus dem Volke liest, daß die Regierungen sich feierlich auf die Erhaltung des Friedens verpflichten und er sieht andererseits, daß die Regierungen gleichwohl an ihren alten Machtstellungen festhalten und neue zu gewinnen suchen. Er liest, daß bei internationalen Verhandlungen in beredten Worten das gegenseitige Vertrauen der Staaten zueinander proklamiert und die gegenseitige Verständigung der Völker als Ereignis gefeiert wird, und er sieht andererseits, daß in der Praxis die Dinge beim alten bleiben, daß es nicht einmal gelungen ist, die aus dem Weltkrieg herrührenden Schranken völlig zu beseitigen. Es ist nicht verwunderlich, wenn es schließlich dazu kommt, ein doppeltes Gesicht der internationalen Politik zu konstatieren.

In der Tat ist es unmöglich, in der Politik auf beiden Wegen zugleich zu wandeln. Din Regierungen, die es über sich gewinnen, sich für einen der Wege zu entscheiden, und es kann nicht zweifelhaft sein, auf welchen die Wahl fallen muß, wenn die Menschheit und ihre Kultur glücklich fortschreiten sollen. Das ist keine leere Ideologie, es ist **Realpolitik** im besten Sinne des Wortes.

Zaleski bei Briand.

Genf, 7. September. Außenminister August Zaleski stattete heute dem französischen Außenminister Briand einen Besuch ab, bei dem der polnisch-litauische Streitfall und die zurzeit dem Völkerbundrat unterbreitete Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Polnisch-Oberschlesien besprochen wurden.

Dr. Seipel über die Anschlußfrage.

Kein Verzicht auf den Anschluß an Deutschland.

Genf, 7. September. In einer Unterredung mit dem Genfer Sonderberichterstatter des „Neuen Wiener Journals" erklärte der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel über die Anschlußfrage u. a.: „Wir haben keinen Anlaß, auf eine Möglichkeit zu verzichten, die uns rechtsmäßig zusteht. Warum sollten wir päpstlicher sein als die Schöpfer von Versailles und St. Germain. Der Anschluß ist kein aktuelles Politikum, gewiß nicht. Gerade darum ist es aber unmöglich, ihn uns sozusagen abkaufen zu wollen: Deutschland etwa durch Hinweis auf seine Forderung auf Rheinlandräumung und uns durch Kreditlockungen."

Die litauische Politik.

Die Machenschaften Woldemaras im Lichte der Pariser Presse.

Paris, 7. September. Der „Temps" nimmt Stellung gegen Waldemaras, der mit seinem Plaidoyer in Genf den peinlichsten Eindruck hinterlassen haben soll. Das Blatt schreibt u. a., man habe das Gefühl, daß Waldemaras eine Regelung überhaupt nicht wolle, daß er im Gegenteil die polnisch-litauische Spannung wünsche in der Hoffnung, infolge irgendwelcher unvorherzusehender Umstände das Wilnagebiet besetzen zu können. Es sei klar, daß eine solche Haltung eine weitere Gefahr für den Frieden bedeute. Es sei kaum verständlich, daß man dem litauischen Ministerpräsidenten erlaube, eine hinterhältige Politik gegenüber Polen und dem Völkerbundrat zu führen. Bei dem Geisteszustand Waldemaras seien neue Verhandlungen zwischen Kowno und Warschau nicht zu erwarten. Der Völkerbundrat müsse den Machenschaften des litauischen Ministerpräsidenten ein Ende bereiten. Das Verhalten Waldemaras gehe darauf hinaus, sich über die Bedeutung des Völkerbundes lustig zu machen.

Die polnische Presse über Woldemaras.

Die Aufrollung des Wilnastreites durch Woldemaras sowie das Rededuell zwischen Woldemaras und Außenminister Zaleski hat alles andere in der polnischen Presse zurückgedrängt. In den Aeußerungen der Regierungsblätter wird der gute Wille Polens vorgeschoben, der aus den Worten Zaleskis hervorgeht, und Woldemaras lächerlich gemacht. Woldemaras sei ein Spaßmacher und man müsse sich wundern, daß der Völkerbund es zugelassen habe, diesen politischen Clown so lange reden zu lassen. Woldemaras sprach sachlich nur über Unsinnigkeiten, meint der „Kurjer Poranny".

Wiedereintritt Kostarikas in den Völkerbund.

Genf, 7. September. Die mittelamerikanische Republik Costarica hat ihren Wiedereintritt in den Völkerbund telegraphisch an den Völkerbundrat mitgeteilt. In dem Telegramm des Außenministers von Costarica wird der Dank der Regierung dafür ausgesprochen, daß der Völkerbundrat den Antrag auf Beobachtung der sogenannten Monroe-Doktrin eingehend verhandelt habe. Bekanntlich hatte Costarica vom Völkerbundrat eine genaue Auslegung dieser von den Vereinigten Staaten aufgestellten Lehre gefordert, derzufolge eine Einmischung außeramerikanischer Mächte in die Frage des amerikanischen Festlandes nicht stattfinden dürfe. Der Völkerbund hatte dann geantwortet, daß er eine Notwendigkeit nicht sehe, in eine eingehende Erörterung dieser Frage einzugehen.

Nervosität wegen der Räumungsfrage.

Im empörten Tone verzeichnet der „Glos Prawdy" die Erklärung, die Briand vor französischen Journalisten über die Frage der Rheinlandräumung abgegeben hat, in der er sagte, daß dieser Frage nicht nur Deutschland und Frankreich, sondern auch die Regierungen Englands, Italiens und Belgiens betrifft. Und Polen! ruft das Blatt ganz entsetzt aus und scheut sich nicht in seiner Nervosität den französischen Außenminister, den es bisher immer als treuesten Freund und Bundesgenossen Polens hinstellte, eines kurzen Gedächtnisses zu zeihen. Das Blatt fügt hinzu, daß Briand Polen wohl nur im Augenblick einer vorübergehenden Indisposition übersehen habe und ergänzt diesen Gedächtnisschwund Briand von sich aus mit dem Hinweis, daß Polen ein weit größeres Interesse an der Besetzung des Rheinlandes besitzt, als die von Briand genannten Länder.

Fortschreitende Militarisierung.

Von 17 auf 60 Jahre hilfsdienstpflichtig.

Das Kriegsministerium arbeitet gegenwärtig ein Gesetz über den Hilfsdienst aus. Nach diesem Gesetz sind alle Personen im Alter von 17 bis 60 Jahren, die nicht aktiv oder in der Reserve dienen, hilfsdienstpflichtig. Bei Ausbruch eines Konflikts sind also alle Männer im Alter von 17 bis 60 Jahren militärpflichtig. Es mutet einem sonderbar an, daß man dieses jetzt gerade in einer Zeit ausarbeitet, die voll von Friedensbeteuerungen ist, die uns den Kellogg-Pakt mit dem lapidaren Satz über die Kriegsächtung gebracht hat.

Die „Pobudka" konfisziert.

Nach dem Maiumsturz hat die Linkspresse am meisten unter den Auswirkungen des Pressegesetzes zu leiden. Je größer das Abrücken der Linksparteien vom gegenwärtigen Regime ist, um so zahlreicher werden die Konfiskationen. Diesmal fiel die sozialistische Wochenschrift „Pobudka", redigiert vom Abg. Zaremba, dem berüchtigten Pressegesetz zum Opfer. Das Warschauer Regierungskommissariat hatte Anstoß an einem Artikel über die Ernteseiern in Spala genommen.

Poincares Flucht aus Paris.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat Ministerpräsident Poincare Freitag früh die Hauptstadt verlassen und sich nach seinem Landgute begeben. In politischen Kreisen berührt es sonderbar, daß Poincare gerade jetzt nicht in Paris weilt, da man nach Ankündigungen in der Presse annahm, daß die Besprechungen zwischen Reichskanzler Müller und Außenminister Briand in Genf eine Sitzung des französischen Kabinetts notwendig machen würde. Diese Ankündigungen scheinen also nicht der Wahrheit zu entsprechen, um so mehr, als bis zum 14. September die Urlaube dauern, so daß erst nach diesem Termin eine Vollsitzung des Kabinetts stattfinden könnte. Es wird angenommen, daß als Ursache für die Flucht Poincares der Parteistreit anzusehen ist, der in der Frage der Neubesetzung des Postens des Handelsministers entbrannt ist. Was den Nachfolger von Bokanowski anbelangt, so scheint zwischen Poincare und dem Präsidenten Doumergue bereits eine Verständigung erzielt worden sein.

Radikale gegen Poincare.

Paris, 7. September. Nachdem die Radikale Partei des Sarthe-Departements, in der Caillaux maßgebenden Einfluß besitzt, bereits vor kurzem eine Entschließung gegen die Fortdauer des Kabinetts der nationalen Einigkeit und für die Bildung einer neuen Linksmehrheit angenommen hatte, haben sich gestern die Vorstände der radikalen Parteien des Departements Mayenne in demselben Sinne ausgesprochen. Die von ihnen angenommene Tagesordnung billigt die Entschließung der Partei des Sarthe-Departements und hält es gleichfalls für notwendig, daß die Radikale Partei ihre Initiativ- und Direktionsrolle im Rahmen einer Mehrheit, von der alle Rechtselemente ausgeschlossen sind, wieder aufnimmt.

Manöver der russischen Armee.

Moskau, 7. September. Die üblichen Manöver der Roten Armee, die in diesem Jahre bei Kijew stattfinden, haben unter Beteiligung aller Waffengattungen begonnen. Dem Manöver wohnt der Volkskommissar für Heer und Marine, Woroschilow, bei.

Der Zustand Venizelos' verschlimmert.

Athen, 6. September. Im Befinden des seit zwei Tagen am epidemischen Fieber erkrankten Venizelos ist gestern abend eine Verschlimmerung eingetreten. Dem ärztlichen Bulletin zufolge stieg die Temperatur auf 39,4 und der Puls auf 96. Gestern trat am ganzen Körper des Patienten ein roter Ausschlag auf, der für die Gefährlichkeit bezeichnend ist. Die Krankheit des Ministers erregt ungeheures Aufsehen und löst die Befürchtung aus, daß die Gefährlichkeit des Fiebers, das durchschnittlich sechs Tage anhält und im allgemeinen keine weiteren Folgen hat, allerdings tödlich verläuft, und zwar bei Komplikationen infolge chronischer Leiden und bei vorgeschrittenem Alter. Das Fieber sei besonders gefährlich für Herzleidende, da die Art des Fiebers das Herz stark in Mitleidenschaft zieht. Nun leidet bekantlich Venizelos seit Jahren an Herzschwäche. Während seiner vierten Präsidentschaft im Januar 1924, erlitt er im Parlament am Rednerpult, einen Herzkrampf. Sein Zustand verschlimmerte sich so sehr, daß er damals demissionieren mußte. Gegenwärtig soll die Herztätigkeit des Patienten nach Aussagen der behandelnden Aerzte jedoch befriedigend sein. Vorwiegend gibt das Alter des Patienten Anlaß zur Sorge, weil die meisten Todesfälle bei Personen über sechzig Jahren zu verzeichnen sind. Die Aerzte erklären, daß der Organismus Venizelos' große Widerstandskraft aufweise und zur Zufriedenheit gegen die Krankheit reagiere.

Englische Niederlage im Jemen.

Jerusalem, 6. September. Der Imam Jachja der Landschaft Jemen meldete vor einigen Tagen einen Erfolg in seinem Kriege gegen die Engländer. Danach hatten die Nordtruppen des Jemen den englisch-arabischen Truppen die Höhen von Sana, der Hauptstadt des Jemen, entrissen, dabei 150 Gefangene gemacht und zwei Flieger abgeschossen. Nach diesem militärischen Erfolg des Imam Jachja haben die Engländer, laut arabischen Berichten, dem Jemen die Abtretung eines Distrikts des Aden-Protektorats angeboten. Die Engländer drohen mit Blockade, falls eine Ablehnung ihres Angebots erfolgen sollte. Der Imam des Jemen wird ständig englandfeindlicher und versucht, die Verbindung mit Italien auf Grund des Vertrages von 1926 zu stärken sowie Anknüpfung von Beziehungen zu den Sowjets, deren Handelsdelegation mit einem Frachtschiff in Hodeida eingetroffen ist, um durch Schleuderverkäufe den englischen Einfluß in Südarabien zu verdrängen, wie das schon in Persien erfolgreich geschehen ist.

Autounfall des Belgrader Polizeichefs.

Wien, 7. September. Eine Autodroschke, in der sich der auf der Durchreise in Wien befindliche Polizeichef in Belgrad und ein Beamter der jugoslawischen Gesandtschaft befand, stieß heute mit einem Privatauto zusammen und wurde schwer beschädigt. Die Insassen wurden alle, bis auf die Wagenführer, verletzt.

Tagesneuigkeiten.

Heute der letzte Tag!

Krankenkassenversicherte!

Habt Ihr Euch schon alle überzeugt, ob Ihr richtig in den Wählerlisten der Krankenkasse eingetragen seid? Wer es bisher versäumt, tue es sofort, denn heute ist der letzte Tag dazu. Krankenkassenversicherte! Wollt Ihr Männer und Frauen in den Krankenkassenrat wählen, die Euer Wohl und Eure Interessen vertreten, so müßt Ihr Euch überzeugen, ob Ihr in den Listen figuriert. Es ist das Eure Pflicht und Schuldigkeit Euch selber und Euren Genossen gegenüber. Keine einzige Stimme darf fehlen. Es darf nicht heißen, daß der deutsche Arbeiter seine Pflicht vergessen und sich sein Recht veräußert hat. Ihr selber sollt durch Eure Vertrauensmänner, die Ihr wählt, mitbestimmen über Euer Vertrauensrecht und über eine angemessene Versicherungsordnung. Deshalb sehe noch heute jeder, der es bisher nicht getan, die Wählerlisten nach. An Euren Häusern findet Ihr Zettel, worauf angegeben ist, wo sich die Reklamationsbüros befinden. Die Büros sind von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet. Denket daran, daß heute der letzte Tag ist und daß Ihr alle überzeugt sein müßt, ob Ihr wählen könnt.

Die Frage der Arbeitsreglements und der Straftabellen kompliziert sich.

Eine Unterredung des Abg. Szczerkowski mit dem Arbeitsinspektor.

Im Zusammenhang mit den in der letzten Zeit in den Lodzer Fabriken ausbrechenden Zwisten wegen der Aushängung der Arbeitsreglements und der Straftabellen durch die einzelnen Industriellen, hatte der Vorsitzende des Hauptverbandes des Klassenverbandes, Abg. Szczerkowski eine längere Unterredung mit dem Arbeitsinspektor Wojtkiewicz und dem Inspektor Wyrzykowski. Abg. Szczerkowski wies darauf hin, daß die Aushängung neuer Straftabellen große Entrüstung unter den Arbeitern hervorgerufen habe, die bereit sind, alle Mittel anzuwenden, um eine Annullierung herbeizuführen. Die Straftabellen seien von den Industriellen einseitig und ohne vorherige Verständigung mit den Fachverbänden aufgesetzt worden, mit denen die einzelnen Punkte hätten besprochen werden sollen. Er bitte deshalb den Arbeitsinspektor, die neuen Tabellen nicht zu unterschreiben und die Erklärung der Fachverbände zur Kenntnis zu nehmen, daß sie sich kategorisch einer ganzen Reihe von Punkten in der Tabelle widersetzen.

In ihrer Antwort erklärten die Inspektoren Wojtkiewicz und Wyrzykowski, daß alle Punkte der von den Industriellen ausgearbeiteten Straftabelle mit den Vorschriften des Gesetzes über die Arbeit in der Industrie im Einklang ständen, weshalb das Arbeitsinspektorat die Unterzeichnung der Tabelle nicht verweigern könne. Die Straftabelle sei von den Industriellen schon seit dem Jahre 1925 redigiert. Sie unterscheide sich dadurch von der alten, daß während diese höhere Strafen als die jetzige aufweist, so war das Maximum der Strafen niedriger, da es nur 2 Zloty betrug, während die jetzige Tabelle ein höheres Maximum aufweist, das ein Viertel des Verdienstes des Arbeiters ausmacht. Da dies mit den Vorschriften übereinstimmt, könne sich dem das Arbeitsinspektorat nicht widersetzen. Schließlich erklärte Herr Wojtkiewicz, daß in einer Konferenz im Arbeitsministerium der Antrag gestellt worden sei, die Straftabellen überhaupt abzuschaffen. Der Antrag sei jedoch nicht durchgegangen, da die Mehrheit der Inspektoren der Ansicht war, daß die Straftabellen eine ruhige und fruchtbare Arbeit garantieren. Abg. Szczerkowski, der diese Erklärungen zur Kenntnis nahm, erklärte, daß die Fachverbände auf keinen Fall die neuen Tabellen anerkennen und sie mit allen Mitteln bekämpfen werden.

Im Zusammenhang mit den neuen ausgehängten Straftabellen ist gestern in den Fabriken von Barczinski, Steigert und Freidenberg der Streik ausgebrochen, da sich die Fabriksleitungen weigerten, die Straftabellen zu entfernen. Dagegen wurden die Arbeisreglements und Strafvorschriften in den Fabriken von Stolarow, Eisert und Leonhardt wieder entfernt, so daß die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben. (b)

Registrierung des Jahrganges 1910. Am Montag haben sich in der Petrikauer 212 die Männer des Jahrganges 1910 zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben E bis G beginen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben N bis Sz, die im Bereich des 8. Polizeikommissariats wohnen. (p)

Von der Registrierung des Jahrganges 1908. Wie wir erfahren, wird in der nächsten Zeit die Registrierung des militärpflichtigen Jahrganges 1908 angeordnet werden. Die Registrierung beginnt wahrscheinlich in den ersten Tagen des Oktober und wird bis Ende November dauern. Alle sich Meldenden müssen eine Bescheinigung vorlegen, daß sie sich vor zwei Jahren zu der Registrierung gestellt haben. (p)

Die Hutarbeiter haben 10 Prozent Lohnzulage erhalten. Im Ergebnis der Lohnverhandlungen, die die Arbeiter in den Hutfabriken mit den Unternehmern geführt haben, haben diese eine Lohnzulage von 10 % erhalten. (bip

Drohender Streik der Gobelinweber. Die Gobelinweber traten mit einer 10 prozentigen Lohnforderung hervor, da sie die letzte Erhöhung von 6 Prozent nicht erhalten hatten. Da die Mehrzahl der Weber vorwiegend in Alexandrow vorhanden sind, so wird in dieser Stadt die Lohnaktion beginnen. (p)

Der Bau des Bezirksgerichtsgebäudes der Firma Paul Holc übertragen. Wie von uns angekündigt wurde, fand dieser Tage die Ausschreibung eines neuen Wettbewerbes zum Bau des Bezirksgerichtsgebäudes in Lodz statt. Die eingereichten Offerten sind bereits geprüft und die Entscheidung schon gefällt worden. Die vorteilhaftesten Bedingungen hat die Firma Paul Holc und Co. angeboten, der auch der Bau übertragen wurde. Die Bauarbeiten werden sofort nach Bestätigung des Wettbewerbes durch das Ministerium aufgenommen werden. Die vollständige Fertigstellung des Gebäudes wird auf zwei Jahre berechnet. Die Grundsteinlegung wird Mitte Oktober stattfinden. (b)

Die Mitgliederzahl der Krankenkasse im August. Im vergangenen Monat zählte die Krankenkasse 201 043 Mitglieder, davon 118 493 Männer und 82 550 Frauen. Die Zahl der Familienmitglieder, die aus der Krankenkasse Nutzen ziehen, betrug 231 199 Personen. Arbeitsunfähig waren 8 973 Personen, Wöchnerinnen 750. (p)

Heute Eröffnung des „Teatr Popularny". Heute abend 8.20 Uhr findet die feierliche Eröffnung des „Teatr Popularny" in der Ogrodowastraße statt. Als Eröffnungsvorstellung wird das 3aktige historische Schauspiel „General Bem" nach dem Werke von Gonsiorowski, in szenischer Bearbeitung von W. Skrzywan gegeben. — Auch im Saalevon Geyer in der Petrikauer 225 findet heute abend 8.15 Uhr die Eröffnungsvorstellung statt. Aufgeführt wird die Komödie von Nikorowicz „Im Taubenschlag".

Konfiszierung von Fleisch noch nicht geborener Kälber. Vorgestern nachmittag bemerkten die Kontrolleure des städtischen Schlachthauses Marian Turek und Franciszek Goralski, als sie den Verkaufsstand des Fleischers Hecht in der Nowo-Zarzewska 11 betraten, daß dort Fleisch von Kälbern verkauft wird, die nicht geboren, sondern aus dem Mutterleibe herausgeschnitten wurden. Der Verkauf solchen Fleisches ist bekanntlich verboten. Als die Kontrolleure das Fleisch beschlagnahmen wollten, warfen sich Hecht, seine Frau und seine Gehilfen auf sie und versuchten ihnen das Fleisch zu entreißen. Erst als Polizei eintraf, konnten die Ladeninhaber überwältigt und das Fleisch beschlagnahmt werden. (p)

Wenn im Schlachthause Menschenblut fließt. Im städtischen Schlachthause in der Radwanskastraße kam es dieser Tage zu einem blutigen Ereignis. Nach dem Schlachthause kam der Schlächter Chaskiel Frydrych, um dort zu arbeiten, obzwar er dem Schlächterverband nicht angehört. Die im Schlachthaus beschäftigten Schlächter wollten ihn deshalb zur Arbeit nicht zulassen. Als sich der Arbeiter Matys Janowski gegen Frydrych wandte, stürzte sich dieser auf Janowski und brachte ihm mit einem Fleischermesser zwei tiefe Wundenim Rücken bei. Nun versuchten sich die anderen Schlachthausarbeiter auf Frydrych zu stürzen, um ihren Kameraden zu rächen. In dem Augenblick kam jedoch Polizei herbei, die den Messerhelden den Händen seiner Rächer entriß. Der schwerverletzte Janowski wurde in ein Krankenhaus überführt. (b)

Feuer. Gestern früh um 8 Uhr wurde die Feuerwehr von einem Brande in Kenntnis gesetzt, der in der Fabrik von Braun in der Napiurkowskiego 46 ausgebrochen war. Sofort rückten der 2. und 4. Zug aus. Wie es sich herausstellte, war das Feuer in der Spinnerei von Bornstein ausgebrochen, die in dem Gebäude Brauns eingepachtet ist. Nach einstündiger Tätigkeit gelang es der Wehr, des Brandes Herr zu werden. — Gegen 19 Uhr entstand in der Wohnung von Bogosia in der Dombrowskiego 17 Feuer. Während der Abwesenheit der Wohnungsinhaber war von einer Lampe die Tapete in Brand geraten. Nachbarn bemerkten das Herausdringen des Rauches, worauf sie die Tür eindrückten und die Feuerwehr herbeiriefen. Dem 4. Zuge der Wehr gelang es nach kurzer Zeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. (p)

Aus der Straßenbahn gestürzt. Vor dem Hause Nr. 82 in der Rzgowska stürzte vorgestern der 39 Jahre alte Szczepan Milczarek, wohnhaft Lelewela 8, in betrunkenem Zustande aus einem Straßenbahnwagen, wobei er sich allgemeine Verletzungen zuzog. (p)

Die Flucht aus dem Leben. Die Rettungsbereitschaft wurde gestern nach der Petrikauer 292 gerufen, wo die 35 Jahre alte Ladenbesitzerin Cäcilie Spiro durch Genuß von Jod ihrem Leben ein Ende zu machen versucht hatte. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. G. Antoniewicz, Pabianicka 50, K. Chodzynski, Petrikauer 164, W. Sokolewicz, Przejazd 19, R. Rembielinski, Andrzeja 28, J. Zumdelewicz, Petrikauer 25, M. Kasperkiewicz, Zgierska 54, W. Trawkowska, Brzezinska 56. (p)

Die Marktpreise in Lodz. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Eier 2,50—2,60, Landbutter 6,00—7,00, Quark-Käse 1,20—1,30, Käse 1,40—1,50, Milch 45 Gr., Sahne 2,70, 1 Kilogramm Kartoffeln 20—25 Gr., Mohrrüben 5—10 Gr., Zwiebeln 70—80 Gr., Rüben 5—10 Gr., Gurken 10—30 Gr., eine Henne 5,00 bis 8,00, Hühnchen 2,00—5,00, Ente 3,50—7,00, Gans 10,00—16,00, Weizenmehl 1. Gattung 1,00, 2. Gattung 85 Gr., Roggenmehl 65 Prozent 75 Gr., Manna (polnische) 1,10, (amerikanische) 1,40—1,50, Hirse 95 Gr., Perlgrütze 1,00, Gerstengrütze 80 Gr., Reis „Patna" 1,20 bis 1,60, „Burma" 0,90—1,00, Erbsen 0,75—2,00, Bohnen 0,80—1,40, Salz 35—36 Gr.

Dr. med. L. GOLDLUST Innere Krankheiten
6go Sierpnia 2
zurückgekehrt.

Ein Festtag der Lodzer Feuerwehr

Der Empfang der Weltmeister-Mannschaft in Lodz.

Die Rückkehr unserer Feuerwehrsiegermannschaft aus Turin, wo sie bekanntlich aus den Wettkämpfen der Feuerwehren von 36 Ländern aus allen Weltteilen als Sieger hervorgegangen ist und somit den Weltmeistertitel errang, hat in unserer Stadt allgemeine Freude und Begeisterung ausgelöst. Viele Häuser hatten Flaggenschmuck angelegt, um auf diese Weise den Sieg unserer Lodzer Mannschaft zu feiern. Mit Recht kann Lodz hierauf stolz sein, und dies um so mehr, als die Mannschaft sich ausschließlich aus Lodzer Wehrleuten zusammensetzt. Durch diesen Sieg haben die Lodzer Wehrleute den Ruhm der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr in die ganze Welt hinausgetragen und der Welt Kenntnis gegeben, daß Lodz im Dienste für den Nächsten viel zu leisten vermag.

Doch der Sieg in Turin ist nicht der erste, den die Lodzer Feuerwehr im Wettkampfe mit anderen Wehren davongetragen hat. Schon in früheren Jahren konnte manche unserer Feuerwehrmannschaften sieggekrönt nach Lodz zurückkehren. Bereits im Jahre 1893 wurde der Lodzer Feuerwehr auf einer Feuerwehrausstellung in Petersburg vom Rat der kaiserlich-russischen technischen Gesellschaft ein Anerkennungsdiplom für mustergültige Organisation verliehen. Bei einem Feuerwehr-Wettbewerb in Czenstochau im Jahre 1904 wurde der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr außer Konkurrenz eine goldene Medaille für ausgezeichnete Leistungen zugestanden. Auch aus dem Wettbewerb im Jahre 1912 in Lodz ist die Lodzer Wehr als Siegerin hervorgegangen und hat die goldene Medaille an sich gebracht. Daß die Lodzer Feuerwehr in Polen an erster Stelle steht, bewies auch der im Jahre 1921 stattgefundene erste allpolnische Feuerwehrwettbewerb, wo sie ebenfalls den Sieg und die goldene Medaille an sich brachte, obzwar die Leitung der Tagung versucht hatte, die Lodzer zugunsten der Warschauer Wehr zu übervorteilen.

O. H.

Der Empfang der Mannschaft in Lodz.

Bereits vor 2 Uhr hatte sich vor dem Fabrikbahnhof eine große Menschenmenge angesammelt, um die aus Turin zurückkehrende Feuerwehrmannschaft zu begrüßen. Der Zug, mit dem sie eintreffen sollte, verspätete sich um 50 Minuten, trotzdem warteten die Menschenmengen geduldig. Auf dem mit Sand und grünen Zweigen beworfenen Platz war ein Triumphtor errichtet worden, das mit Emblemen der Feuerwehr geschmückt war. Kurz vor Einlaufen des Zuges trafen die Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden ein. So erschienen der Vizewojewode Dr. Lewicki, Stadtstarost Strzeminski, Leiter des Korpsbezirks General Malachowski, Vizestadtpräsident Rapalski, sowie zahlreiche Stadtverordnete und Mitglieder des Magistrats. Ferner hatten sich die Offiziere der Feuerwehr, sowie Delegationen der Feuerwehren aus der ganzen Wojewodschaft eingefunden. 5 Minuten vor Einlaufen des Zuges marschierten zwei Feuerwehrorchester sowie Delegationen aller Züge der Lodzer Feuerwehr auf, die Blumensträuße für die Ankommenden trugen. An der Spitze der Abteilung schritt der Feuerwehrkommandant Dr. Alfred Grohmann. Ein Orchester nahm auf dem Bahnsteig Aufstellung. Um 3.40 Uhr lief der Zug ein, durch lebhaftes Händeklatschen der versammelten Menge begrüßt. Das Orchester spielte die Nationalhymne. Gleichzeitig ertönten in den Fabriken die Sirenen, dadurch das Eintreffen der Sieger der Lodzer Bevölkerung mitteilend. Nach einer lebhaften Begrüßungsszene zwischen den Ankommenden und deren Verwandten, wurden die Sieger von dem Vorsitzenden des Wojewodschaftsverbandes der Feuerwehren, Mniewski, und dem Inspektor des Feuerwehrwesens, Rusiecki, begrüßt. Auf dem Platz vor dem Bahnhof trat der Leiter der Mannschaft, Ing. Tadeusz Brzozowski, hervor und erstattete dem Feuerwehrkommandanten Rapport. Gleichzeitig überreichte er ihm den Siegespreis, den er von dem Vertreter des Kronprinzen Humbert erhalten hatte, sowie die Auszeichnungen für die Siege in den Schulübungen und im Hydroball. Kommandant Dr. Grohmann beglückwünschte herzlich die Sieger, wobei das Orchester die Fanfaren spielte. Hierauf überreichte ein Damenkomitee den 24 Feuerwehrern Blumen. Während all dieser Begebenheiten wurden von der Menge enthusiastische Zurufe ausgestoßen.

Hierauf folgte die Begrüßung der Mannschaft durch die Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden und der einzelnen Institutionen. Zuerst sprach der Vizewojewode Lewicki, der im Namen der Regierung in herzlichen Worten die Mannschaft zu dem Siege beglückwünschte, den sie zu Ehren Polens errungen haben. In demselben Augenblick wurde dem Feuerwehrkommandanten Grohmann eine Gratulationsdepesche des auf Urlaub befindlichen Wojewoden Jaszczolt überreicht. Im Namen der Stadt sprach Vizestadtpräsident Rapalski, der darauf hinwies, daß Lodz auf seine Helden stolz ist. Herr Rapalski schloß seine Rede mit einem Hoch auf die Freiwillige Feuerwehr. Nach einigen weiteren Reden brachte der Feuerwehrkommandant Dr. Grohmann ein Hoch auf den polnischen Staat aus, wobei das Orchester abermals die Nationalhymne spielte. Die ganze Zeit hindurch arbeiteten ununterbrochen Filmapparate, die den Augenblick festhielten. Schließlich formierte sich der Zug, an dessen Spitze der Feuerwehrkommandant schritt. Es schlossen sich die Orchester an und dann folgten, mit Ing. Brzozowski an der Spitze, die mit Blumen reich geschmückten Sieger, die eine Fahne der Hauptverwaltung des Feuerwehrverbandes in Warschau und eine Fahne der Turiner Feuerwehr trugen, die ihnen als Anerkennung von dieser Stadt gestiftet worden war. Hinter den Siegern schritten die Delegationen aller Feuerwehrzüge. Auf den Straßen, durch die der Zug marschierte, drängten sich ungeheure Menschenmassen, die den Siegern begeisterte Hochrufe zuriefen. Durch die Narutowicza, Zielona und Zachodnia begaben sich die Feuerwehrmänner nach dem 1. Zug in der Konstantynowska, wo eine gemeinsame Aufnahme gemacht und ein Imbiß verabreicht wurde. Um 6.30 Uhr zogen die Abteilungen im Scheine von Fackeln und unter den Klängen von Orchestern durch die Petrikauer nach der Emilienstraße zum 5. Zuge der Feuerwehr, wo der Zug aufgelöst wurde. Die ganze Petrikauer Straße entlang standen unzählige Menschenmengen, die immer wieder in begeisterte Hochrufe auf die Feuerwehr ausbrachen. Der Marsch durch die Petrikauer war ein Triumphzug, wie ihn Lodz wohl noch nicht gesehen hat. (p)

Die Siegermannschaft.

Die Lodzer Feuerwehrmannschaft, die an den Wettkämpfen in Turin teilgenommen hat, setzt sich aus folgenden Steigern zusammen: Tadeusz Brzozowski, Joseph Koschade, Alfons Schwarzholz, Otto Grzelik, Theodor Lauk, Rudolf Schmidke, Zygmunt Smiela, Bruno Berndt, Otto Mauch, Emil Kreczy, Jan Augustowski, Wladyslaw Rosolowski, Oskar Rohr, Edmund Nippe, Joseph Wilczynski, Wladyslaw Burchardt, Henryk Jackowski, Joseph Gorgiel, Antoni Owczarek, Alexander Rzetelski, Stanislaw Wenzel, Joseph Sabela, Zygmunt Rogaszewski.

17. Staatslotterie.

5. Klasse. — 1. Tag.

(Ohne Gewähr.)

10 000 Zl. Nrn. 56 749 139 089.
5000 Zl. Nrn. 50 915 55 953.
3000 Zl. Nrn. 2209 52 316 94 690.
2000 Zl. Nrn. 18 033 25 011 84 313 92 468 128 048.
1000 Zl. Nrn. 3395 6875 43 070 67 246 81 215 93 007 103 580 111 401 112 082 123 085 125 844 126 001 126 033 126 629 135 986 148 276 151 231 154 985.
600 Zl. Nrn. 6370 9740 9835 13 092 13 397 19 423 28 536 29 904 31 900 37 667 59 917 61 355 61 682 75 421 87 748 113 572 137 028 142 734 143 938.

2. Tag.

25 000 Zl. Nr. 142 225.
15 000 Zl. Nr. 6462.
5000 Zl. Nrn. 14 625 66 348 93 982.
3000 Zl. Nrn. 79 960 140 580 147 626 150 265 150 539.
2000 Zl. Nrn. 45 359 45 482 67 757 79 707 92 134 97 382 115 127 119 410 153 989.
1000 Zl. Nrn. 18 888 20 875 31 934 41 066 41 225 48 481 56 998 59 639 64 951 91 150 95 747 100 258 103 275 111 516 111 560 133 819 133 970 135 622 137 286 142 823 148 472 150 045.
600 Zl. Nrn. 201 433 10 289 16 276 24 146 41 060 41 285 48 481 56 998 59 639 64 951 73 335 74 482 76 383 84 782 95 351 96 410 98 867 100 030 100 079 108 174 125 335 133 425 146 499.

Die Liste der Gewinne ist in der Administration der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

Von der freien Volksuniversität in Lodz. In allernächster Zeit soll eine Verordnung veröffentlicht werden, wonach die polnische Freie Universität in die Zahl der Hochschulen aufgenommen wird. Unabhängig davon genießen die ordentlichen Hörer dieser Universität schon jetzt alle diejenigen Vergünstigungen beim Militärdienst, wie die Studenten aller übrigen Hochschulen und Universitäten Polens. Die Entgegennahme von Anmeldungen für die einzelnen Abteilungen (humanistische, politisch-volkswirtschaftliche und sozialwissenschaftliche) beginnt am 17. d. M., um 3 Uhr nachmittags, in der Volksschule Nowo Targowa Nr. 24. Informationen über die Aufnahme in die Universität können dortselbst in der Zeit von 3 bis 7 Uhr nachmittags ab 10. September d. J. eingeholt werden.

Ruda-Pabianicka. Großes Gartenfest. Pastor Zander bittet um Aufnahme nachstehender Zeilen: Garten- und Waldfeste zugunsten verschiedener Wohlfahrtszwecke sind in unserer heutigen Zeit Tradition geworden. Auch das Kirchbaukomitee der evangelischen Gemeinde veranstaltet am 16. September ein großes Gartenfest zugunsten des Kirchbaus. Turm und Kirchenschiff sind bis zum Dachstuhl bereits fertiggestellt. Noch vor Winter soll der Bau unter Dach gebracht werden. Die Mittel dazu soll auch das Gartenfest erbringen, das, wie aus Zeitungsinseraten ersichtlich, wieder sehr reichhaltig ausgebaut sein wird, u. zw. bieten u. a. an Abwechslung: eine große Pfandlotterie mit vielen wertvollen Pfändern, musikalische Darbietungen der Kirchengesangvereine, des Posaunenchors, Stern- und Flobertschießen, Kinderspiele, lebende Bilder, Glücksrad, Kahnfahrten, ein reichhaltiges Büfett usw. Zu diesem Fest sind die sehr geehrten und lieben Glaubensgenossen aus Lodz und Umgegend herzlichst eingeladen.

Sport.

Die erste Etappe der Rundfahrt durch Polen.

Michalak (Warschau) Sieger der ersten Etappe. Klosowicz (Lodz) landet an 4. Stelle.

Warschau, 7. September. Heute um 7 Uhr morgens starteten 72 Fahrer zu dem Rennen „Rund durch Polen". Die erste Etappe, die von Warschau nach Lublin führte und 157 Kilometer betrug, wurde von Eugen Michalak (Warschau-Legja) nach hartem Kampfe mit einer halben Maschine Vorsprung vor Felix Wieneck (Bromberg) gewonnen. Dritter wurde Zak (Krakau-Legja) und die vierte Stelle belegte Klosowicz (Lodz). Die Strecke wurde von dem Sieger in 5 Stunden, 44 Minuten und 30 Sekunden bewältigt.

Fußball heute und morgen.

Heute, Sonnabend, den 8. September, gelangen folgende Fußballspiele zum Austrag: G. M. S. — Union auf dem Wodna-Platz, um 4 Uhr nachmittags; L. K. S. B. W. — Samson auf dem L. K. S.-Platz, um 4 Uhr nachmittags; Hasmonea — Kraft auf dem W. K. S.-Platz, um 4 Uhr nachmittags.

Für morgen, Sonntag, den 9. September, sind folgende Fußballspiele vorgesehen: L. K. S. 1 b — Touring 1 b auf dem L. K. S.-Platz, um 11 Uhr vormittags; Hakoah — P. T. C. auf dem W. K. S.-Platz, um 11 Uhr vormittags; Widzew — Sokol auf dem Wodna-Platz, um 11 Uhr vormittags; W. K. S. — Orkan auf dem W. K. S.-Platz, um 4 Uhr nachmittags; Pogon — S. S. K. M. auf dem Wodna-Platz, um 4 Uhr nachmittags.

Prosna (Kalisch) zieht sich von den Meisterschaftsspielen zurück.

Wie uns gemeldet wird, zieht sich die Kalischer Prosna von den weiteren A-Klasse-Meisterschaften zurück. Es erhalten somit die Gegner, die noch Spiele mit Prosna auszutragen hatten, kampflos 2 Punkte und ein Torverhältnis von 3 : 0. f

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Achtung Sänger (Männerchor).

Die Genossen Sänger der Männerchöre aller Ortsgruppen, insbesondere die Genossen der Ortsgruppe Konstantynow, die zur Akademie mitwirken, werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß morgen, Sonntag, um 5.30 Uhr, im Parteilokale, Petrikauer Nr. 109, eine gemeinsame Probe stattfindet. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Lodz-Zentrum. Achtung Miliz! Heute, Sonnabend, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Sitzung der Miliz statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht der Kommandant.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Heute, Sonnabend, den 8. September, pünktlich um 7 Uhr abends, findet im Lokal des Buchdruckerverbandes, Nawrot 20, linke Offizine, eine Gesangstunde statt. Das Erscheinen aller Sänger, auch derjenigen, die bei der letzten Gesangstunde nicht zugegen waren, ist unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Jugendbund, Achtung! Heute, Sonnabend, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Reitera 18, die ordentliche Generalversammlung sowie die Neuwahlen des Vorstandes statt. Um zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder wird ersucht.

Ruda-Pabianicka. Am Sonntag, den 9. September, um 9 Uhr morgens, findet in der Wohnung des Gen. Schmidt, Lakowa 56, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Gewerkschaftliches.

Die Mitglieder der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes werden hiermit ersucht, auf Sonntag, den 9. September l. J., um 8 Uhr morgens, nach dem Verbandslokal, Petrikauer 109, wegen der Bestattung der Freiheitskämpfer von 1905—1906 zahlreich zu erscheinen. Die Verwaltung.

Achtung, Gobelinweber! Am Sonntag, den 9 September, um 10 Uhr vormittags, findet im Lokal Wschodnio 70 eine Versammlung der Gobelin- und Deckenweber in Sachen der Lohnerhöhung statt. Genossen, erscheint in Massen!

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Otto Heike, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr: Frühgottesdienst — P. Wannagat; 9½ Uhr vorm.: Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — Pastor-Vikar Frischke; 12 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache — P. Kotula; 2.30 Uhr nachm.: Kindergottesdienst. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde P. Wannagat.

Alter Friedhof. Sonntag, 6 Uhr nachm.: Andacht — P. Wannagat.

Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Lesegottesdienst.

Jungfrauenheim, Konstantiner Straße 40. Sonntag, 4.30 Uhr nachm.: Versammlung der Jungfrauen — Pastor-Vikar Frischke.

Kantorat, Zubardz, Sierakowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — P. Wannagat. Donnerstag, ½8 Uhr abends: Bibelstunde — P. Wannagat.

Kantorat, Baluty, Zawiszy 39. Donnerstag, ½8 Uhr abends: Bibelstunde — Pastor-Vikar Frischke.

Die Amtswoche hat Herr P. Wannagat.

Radogoszcz — Bethaus. 14. Sonntag n. Trinitatis. 10.30 Uhr vorm.: Gottesdienst — Missionar Schendler.

Gemeindesaal — Zgierska 162. Sonntag, 1 Uhr nachm., findet ein Gemeinschafts-Gartenfest bei Herrn Kirchenvorsteher Ernst Lange in Languwek statt, an welchem eine Reihe von Posaunen- und Gesangchören mitwirken wird. Außerdem: religiöse Ansprachen einiger Redner. Montag, abends 7.30 Uhr: Gemeinschaftsstunde — Missionar Schendel. Dienstag, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde — Missionar Schendel. Donnerstag, 7.30 Uhr: Jünglingsstunde, Freitag, 7.30 Uhr abends: Jungfrauenstunde.

Johannis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst — Pastor-Vikar Berndt; ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — Diak. Doberstein; 12 Uhr mittags: Gottesdienst in polnischer Sprache — Pastor-Vikar Lipski; 3 Uhr nachm.: Kindergottesdienst — Diak. Doberstein. Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelstunde — Pastor-Vikar Lipski.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr abends: Jünglings- und Jungfrauenverein — Diak. Doberstein. Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag — Diak. Doberstein. Sonnabend, 8 Uhr abends: Gebetsgemeinschaft — Pastor Vikar Lipski.

Jünglingsverein. Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde — Pastor-Vikar Lipski.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — Pastor-Vikar Lipski.

St. Matthäisaal. Montag, 6 Uhr abends Frauenbund — Diak. Doberstein; 7 Uhr abends: Männerverband — Diak. Doberstein.

Neuer Friedhof. Sonntag, nachm. 5.30 Uhr: Gottesdienst — Pastor-Vikar Berndt.

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst in Rokicie — P. Zander; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst in Ruda und Rokicie. Montag, 7.30 Uhr abends: Jugendbundstunde in Ruda. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde in Ruda. Donnerstag, 7.30 Uhr abends: Helferstunde.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Zeromskiego (Pansta) 56. Sonntag, 9.30 Uhr vorm.: Kindergottesdienst Ehechorfest (Elternfest); 11 Uhr: Festrede für Verheiratete; 3 Uhr nachm.: Predigt und Liebesmahl — Pr. Preiswerk. Mittwoch, 8 Uhr nachm.: Frauenstunde. Donnerstag, 7.30 Uhr abends: weibl. Jugendbund.

Konstantynow, Dluga 14. Sonntag, 7.30: Predigt — Pfr. Preiswerk.

Pabianice, Sw. Jansta 6. Sonntag, 9 Uhr vorm. Kindergottesdienst; 2.30 Uhr nachm.: Predigt — Pred. Raillard.

Baptisten-Kirche, Nawrotstraße Nr. 27. Sonntag, 9.30 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Prediger A. Rumminger; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. A. Rumminger. Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauenverein. Montag, ½8 Uhr abends: Gebetsversammlung. Donnerstag, 4 Uhr nachm. Frauenverein; ½8 abends: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Rzgowskastraße 43. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst. 4 nachm.: Predigtgottesdienst. Im Anschluß: Jugendverein. Dienstag, 7.30 Uhr abends: Gebetsversammlung. Freitag, 7,30 Uhr abends: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowskastraße 60. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Pred. J. Festerz nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester. Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch. ½8 Uhr abends: Bibelstunde.

Evang.-Luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Podlesnastr. 8. Sonntag. 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — Stud. der Theol Zielke; 2.30 Uhr: Kindergottesdienst; 7 Uhr abends: Jugendunterweisung — P. Maliszewski. Mittwoch, 7.45 Uhr abends: Bibelstunde — P. Maliszewski.

St. Petri-Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag. 10 30 Uhr vorm.: Gottesdienst — P. Müller; 2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst.

Zubardz, Prussa 6. Sonntag, 3 Uhr nachm.: Gottesdienst — Stud. d. Theol. Zielke.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7 Uhr abends: Gottesdienst — P. Maliszewski.

Christliche Gemeinschaft. Ruda-Pabianicka, Betsaal Neu-Rokicie, Leiter Prediger G. Jäkel. Sonntag, 9.15 Uhr vormittags: Gebetstunde; 7 30 Uhr abends: Evangelisation für alle. Montag, 4 Uhr nachm: Frauenbundstunde. Dienstag, 7.30 Uhr nachm.: Jugendbundstunde für Jungfrauen. Mittwoch, 7.30 Uhr: Bibelstunde. Sonnabend, 7.30 Uhr abends: gem. Jugendbunstunde.

Evangelische Christen, Wulczanska 128. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Pred. Clause und J. Krakiewicz aus Warschau; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. Clause und J. Krakiewicz. Im Anschluß: Jugendbund.

Dienstag, 7 Uhr abends: Gebetsstunde in Radogoszcz, Sadowa 8.

Jugendbund für E. C. in Radogoszcz, Ks. Brzuski Nr. 42. Sonntag, 4 Uhr nachm.: Evangelisation. Montag, abends 7.30 Uhr abends: Bibelbesprechstunde. Mittwoch. abends 7 Uhr: Handarbeitstunde. Freitag, 7.30 Uhr abends: gem. Jugendbundstunde. Sonnabend, 6 Uhr abends: Kinderstunde.

Schmerzerfüllt bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß am Donnerstag, den 6. September 1928, um 3½ Uhr nachmittags, nach kurzem schweren Leiden unsere liebe unvergeßliche Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Weßner
geb. Sachs

im Alter von 71 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Die Beerdigung unserer lieben Verstorbenen findet heute, Sonnabend, den 8. September, um 4 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des neuen evang. Friedhofes (Rokicie) aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodz — Leipzig.

Dr. B. DONCHIN
Spezialarzt für Augenkrankheiten
ist nach Polen **zurückgekehrt.**
Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr.
Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.
Moniuszki 1, Tel. 9-97.

Heilanstalt von Aerzten-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett
Petrikauer 294 (am Geyerschen Ringe), Tel. 22-89
(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)
empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.
Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. — Konsultation 3 Zloty. Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbestrahlung, Elektrisieren, Roentgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken. Sonn- und feiertags geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Junge, tüchtige
Tischler
werden gesucht.
Henryk Wagner, Przejazd 10.

Theater- und Kinoprogramm

Teatr Miejski: „Fürstin Turandot".
Gong: Abschied vom Gong.
Luna: Hinter Haremsmauern.
Casino: Das Fräulein mit Temperament.
Splendid: 1. Danton und Robespierre; 2. Wonach die Frau sich sehnt ... Das Leben ...
Wodewil und Odeon: Spiele der Leidenschaft
Czary: Die Tragödie einer gefallenen Frau.
Kino Oświatowe: Die Tragödie des Hauses Habsburg.

Miejski
Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Pabianicka)
Od wtorku, dnia 4 do poniedziałku, dnia 10 września 1928 roku włącznie.
Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21, w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.
Tragedja Domu Habsburgów
Dramat w 13 aktach,
Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17, w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.
WILHELM TELL (Bojownik o wolność)
Dramat w 8 aktach osnuty na tle powieści F. Schillera Role główne odtwarzają: Konrad Veidt, Xenia Desni, Erna Morena, Herman Valentin i Jan Reiman.
W poczekalniach codz. do g. 22 audycje radjofoniczne, any miejsce dla dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr
„ „ „ młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr

Funkbunkt
Sonnabend, den 8. September.
Polen
Warschau 1111 m 12 Schallplattenkonzert, 20.15 Konzert, 22.20 Bekanntmachungen, 22.30 Tanzmusik.
Kattowitz 422,6 m 17 Konzert, 18 Kinderstunde, 19 Verschiedenes, 20.15 Abendkonzert, 22 30 Tanzmusik.
Krakau 566 m 17 Schallplattenkonzert, 18 Jugendstunde, 19 Verschiedenes, 22.30 Konzert.
Posen 344,8 m 13 Schallplattenkonzert, 20.30 Arien- und Liederabend, 22.40 Tanzmusik, anschl. Nachtkonzert.
Ausland
Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert. 17 Blasorchesterkonzert, 20 Ouvertüren, Ballette und Märsche, 22.30 Tanzmusik.
Breslau 322,6 m 12 20 Schallplattenkonzert, 16 30 Aus der alten Kiste, 20.30 Heiterer Abend, 22 30 Tanzmusik.
Frankfurt 428,6 m 13 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 15 40 Lesestunde, 16.35 Konzert Anton Dvorak, 20.15 Tolstoi-Gedenkfeier.
Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 18 Wunschnachmittag, 20 Film Funk, darauf Konzert.
Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17 Frauenstunde, 17.45 Vesperkonzert.
Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16 15 Nachmittagskonzert, 18.30 Akademie, 19 45 Schubertiade, 21.20

Kleine Anzeigen haben in der Lodzer Volkszeitung stets guten Erfolg.

Günstige Bedingungen!
Metallbettstellen, Kinderwagen, Polstermatratzen, Kinderbett-Matratzen sowie Matratzen „Patent" nach Maß für Holzbettstellen, Waschtische und Wringmaschinen am billigsten im
Fabriklager „DOBROPOL", Lodz
Petrikauer 73, im Hofe.

Zähne
Künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen. Teilzahlung gestattet.
Zahnärztliches Kabinett
Tondowska
51 Gluwna 51.
Telephon 74-93.

Ein Haus zu verkaufen
mit 6 Wohnungen für 13 500 Zloty. Näheres zu erfahren beim Eigentümer i. Ruda Pabianicka, Lakowa Nr. 61, Haltestelle Rokicie.

Eine qualifizierte
Meisterin
wird von einer Handschuhstrickfabrik gegen guten Lohn gesucht. Podlesna 4. 74

Dienstfrau,
alleinstehend, in mittleren Jahren, mit guten Empfehlungen, kann sich melden Zielona 27, beim Hauswirt.

Kriegsächtung und Wirklichkeit.

Die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris, durch den der Krieg geächtet werden soll, gibt Veranlassung, die augenblickliche Stärke der Heere der unterzeichneten Staaten zu betrachten. Zurzeit halten die nachfolgenden Staaten als Friedenspräsenzstärke unter den Waffen:

	Mann
Frankreich (einschließlich Flotte)	755 000
Großbritannien (einschließlich Flotte)	614 000
Rußland	560 000
Vereinigte Staaten (einschließlich Flotte)	387 000
Italien (einschließlich Flotte)	300 000
Polen	263 000
Japan (einschließlich Flotte)	240 000
Tschechoslowakei	116 000
Deutschland (einschließlich Flotte)	114 200
Belgien	66 000

Die Reihenfolge der Länder verschiebt sich aber und ergibt ein wesentlich anderes Bild, wenn man das Verhältnis der Militärpersonen zur Gesamteinwohnerzahl zugrunde legt.

Es kommen auf je 10 000 Einwohner in

Frankreich	190	Militärpersonen
Großbritannien	130	"
Polen	87	"
Belgien	84	"
Tschechoslowakei	83	"
Italien	75	"
Japan	40	"
Rußland	40	"
Verein. Staaten v. Amerika	35	"
Deutschland	18	"

Da in unserer Aufstellung die Zahl der Reserven an militärisch ausgebildeten Leuten nicht berücksichtigt ist, müssen bei den Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht die Stände für den Kriegsfall sehr stark multipliziert werden, während die Reihenfolge der Staaten im großen und ganzen dieselbe bleiben wird.

Ein Land, das sich selbst heizt.

Dieses heizbare Paradies ist Island, dessen Bewohner in der glücklichen Lage sind, ihre heißen Quellen in umfassender Weise zu Heizzwecken auszunutzen. Demnächst soll die ganze Hauptstadt der Insel Reykjavik mit einer Zentralheizung ausgestattet werden, die nur von den heißen Quellen gespeist wird. Derartige Anlagen sind auf Island nichts Neues. In der Nähe von Musakik gibt es eine Handelsschule, die schon seit längerer Zeit mit natürlichem Warmwasser versorgt und geheizt wird. Das Wasser wird von einem Hügel über eine Leitung von mehreren hundert Meter Länge zugeleitet und hat beim Eintritt in die Leitung 56 Grad, beim Verlassen 50 Grad Celsius. Einer Lungenheilstätte auf Island werden in jeder Minute 175 Liter Wasser von 75 Grad Wärme zu Heizzwecken zugeführt. Die Beheizung von Reykjavih soll durch heiße Quellen erfolgen, die 38 Kilometer entfernt liegen und in der Minute 16 Kubikmeter Wasser liefern. Da Island siebenhundert solcher heißer Quellen besitzt, wird es durchaus möglich sein, bei systematischer Ausnützung dieser Kräfte die Beheizung des Landes in großem Maßstab durchzuführen.

Krankenkassen-Versicherte!

Ueberzeugt Euch, ob Ihr und Eure Bekannten in den Wählerlisten der Krankenkasse eingetragen seid. Es kommt oft vor, daß der Arbeitgeber die Arbeiter in der Krankenkasse nicht anmelden läßt oder daß Name, Adresse oder Arbeitsstätte falsch eingetragen sind. Es ist Pflicht eines jeden Versicherten, sich zu überzeugen, ob er richtig in den Listen figuriert. Andernfalls steht ihm das Recht zu, zu reklamieren. Wartet nicht bis zum letzten Tage, sondern überzeugt Euch jetzt schon.

Keine Stimme darf fehlen!

Die Reklamationsbureaus sind bis heute, Sonnabend, den 8. September einschließlich, von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet.

Ein sinnreiches Geschenk.

Ein polnisches Bäuerlein, das sich Antoni Buk nannte und in einem verfallenen Nest, Zulin, in der Wojewodschaft Lublin wohnte, erhielt von seinem guten und fürsorglichen Söhnlein, das in Chelm beim Militär diente, ein Postpaket. So ein braver Sohn, dachte Väterlein Buk und rief die Matka herbei. Beide Eltern freuten sich über diese Sendung des guten Sohnes, der, kaum das Haus verlassen, schon in der Lage war, seinen Eltern Geschenke ins Haus zu schicken. Mit feierlichen Mienen und voll Erwartung machten sich die beiden an die Oeffnung des Pakets, in dem sich drei „schöne", moderne Handgranaten befanden. „Mein Gott," sagte der Alte zur Matka, „was mag das eigentlich sein?" Zumal die Dinger recht schwer waren, vermuteten die Alten Geld inwendig. Als sie im Begriff waren, sich dranzumachen, fiel ihnen das Schreiben ihres Sohnes in die Augen, das der Sendung beigelegt war, und das sie vor lauter Freude übersehen haben. Das brave Söhnchen teilte in dem Schreiben den lieben Eltern mit, daß er ihnen drei Handgranaten schicke, die sich beim Fischfang sehr bewähren können. Man braucht sie nur entsprechend einzustellen und sie dann im Wasser zur Explosion zu bringen, und alle Fische kommen an das Ufer und man kann sie mit der bloßen Hand wie die Beeren im Walde sammeln.

Da freuten sich die beiden Alten über die Klugheit ihres braven Sohnes, der in allen Dingen Bescheid wußte und ihnen praktische Geschenke machte. Der Alte wartete auch nicht lange, sondern machte sich an die Handgranaten wieder heran. Er fing mit dem Manipulieren an und wollte den Zünder an die richtige Stelle bringen, und da kam anstatt der Fische, die Hölle mit dem Teufel zum Vorschein. Die Handgranate explodierte. Sie riß dem Alten den linken Arm ab und brachte ihm auf dem ganzen Körper schwere Wunden bei. Der armen Matka, die so sehr stolz auf ihr „braves" Söhnlein war, zerriß die Handgranate den Bauch. Man brachte die unglücklichen Alten die mit dem Tode rangen, ins Krankenhaus nach Chelm, also in die Garnisonstadt, in der das brave Söhnlein beim Militär diente. Sie werden höchstwahrscheinlich die Fische mit Hilfe der Handgranaten nicht mehr fangen. Der junge Buk diente in Chelm, bei der Infanterie, und konnte den Alten drei schöne Dinge schenken: das Seitengewehr, die Flinte oder die Handgranaten. Er wählte die Handgranaten, weil hier der Effekt bei der Explosion größer war als beispielsweise bei einem Gewehrschuß. Wie wäre es, wenn der junge Buk nicht bei der Infanterie, sondern bei der Artillerie oder gar bei der Kriegsmarine gedient hätte. Da hätte die Post eines schönen Tages ein großes Geschütz oder gar ein Kriegsschiff ins Dorf Zulin befördert und der Bauer Buk hätte am Ende das ganze Dorf zusammengeschossen. Ein Glück, daß der junge Buk bei der Infanterie gedient hat. Wir wissen nicht, wieviel solche „brave" Buks beim polnischen Militär dienen. Sind es viele, dann wird der Warschauer Sejm das Militärbudget von 33½ Prozent aller Ausgaben im Staate noch wesentlich erhöhen müssen.

Möge der polnische Steuerzahler wenigstens wissen, wofür er seine Steuern zahlt, — — um dem Bauern den Fischfang zu erleichtern! — — —

Amerikanische Rekordernte. Präsident Coolidge empfing vor kurzem eine Abordnung aus den Weizenstaaten des amerikanischen Westens, unter anderen aus den beiden Dakotas. Dieses Gebiet war seit dem Niederbruch der Weizenpreise im Krisenjahre 1920 ein Mittelpunkt politischer Unzufriedenheit; hier hatte der oppositionelle Flügel der republikanischen Partei, genannt „Insurgenten", der ja Coolidge angehört, seine Stützpunkte. Das Dekret, das Coolidge angesichts der herannahenden Neuwahl des Präsidenten für die Weizengegend kundgibt, ist also sehr gut zu verstehen, zumal er es war, der das Inkrafttreten des vom Parlament angenommenen Gesetzes für die Sanierung der Farmer durch sein Veto verhindert hat.

Den Informationen zufolge, die dem Präsidenten der Vereinigten Staaten gegeben worden sind, wird der Westen in Weizen eine Rekordernte wie die von 1920 haben. Die Gesundung der finanziellen Lage der Farmer, die vor zwei Jahren eingesetzt hat, mache starke Fortschritte. Die Farmer kommen nach und nach dazu, die drückenden, kurzfristigen Schulden und Vorschüsse zu tilgen und werden also „Herren im eigenen Gutshofe, so daß die Insurgenten bald in ihrer eigenen Domäne entwurzelt sein werden.

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mitteweider.

(6. Fortsetzung.)

Er zog sie an sich, schloß sie in seine Arme und schaute ihr tief in die Augen. Sie sprach kein Wort, er las in ihren Blicken die unendliche Liebe, die sie auch jetzt noch für ihn empfand, den unerschütterlichen Glauben an seine Unschuld.

Da küßte er sie auf die Stirn.

„Laß mich zu Ende kommen, Kind", sagte er. „Ich habe nur noch wenig zu erzählen. Ich entsinne mich damals oft des Landhaus, in welchem Florence wohnte. Ich hatte mich sehr verändert. Von meinen früheren Freunden würde kaum einer mich noch erkannt haben, doch vor ihr durfte ich mich nicht sehen lassen. Sie hätte sofort gewußt, wer ich war. Vielleicht hätte ich es doch darauf ankommen lassen sollen. Ich weiß es nicht. Jedenfalls tat ich es nicht. Aber eines Tages sah ich, wie die Wärterin mit dir an den Strand ging, sah dich Muscheln und bunte Steine sammeln und bemerkte, wie die Nurse sich mit einem Italiener entfernte. Kein Mensch war weit und breit zu sehen. Da überkam mich das unwiderstehliche Verlangen dich, mein Kind, wenigstens einmal an mein Herz zu drücken, dich zu küssen und zu segnen, und so lief ich zu dir und hob dich auf meine Arme. Du wehrtest dich nicht, schriest nicht, schautest mich lachend an und zeigtest mir eine schöne Muschel — und — Liebling, als ich in deine Augen sah, in dein Gesicht und erkannte, daß du das Abbild deiner von mir immer noch geliebten Mutter warst, da — floh ich mit dir! Ich hatte keine Hoffnung, mit dir zu entkommen. Ich rechnete damit, daß man mich bald finden, dich mir entreißen und mich ins Gefängnis werfen würde, aber selbst wenn man mich wieder dem Henker überlieferte, so war ich doch noch einmal in deinem Besitze glücklich gewesen! Ich entkam wider alles Erwarten unbehelligt auf einem Dampfer, der nach Griechenland fuhr, und kaufte mir alsbald nach meiner Ankunft in Korinth diese Besitzung, und einige Tage später las ich in den Zeitungen, daß sich in San Remo ein bedauerliches Unglück ereignet habe. Das Töchterchen der Prinzeß Twickenham sei am Strande ertrunken gefunden worden, nachdem man es tagelang vergeblich gesucht habe. Die Mutter selbst habe die kleine Leiche an dem goldblonden Haar erkannt, im übrigen sei das Gesicht unkenntlich gewesen. Alexandra, du galtest als tot, wie dein Vater als tot galt. Niemand mehr würde dich mir streitig machen. Ich wußte, wie tief dieser neue Verlust deine Mutter schmerzen würde, aber ich konnte mich nicht aufraffen, sie zu trösten, indem ich ihr die Wahrheit verkündete und ihr meldete, daß ihr Kind noch lebte. Sie hätte doch nie geruht bevor sie dich nicht aufgespürt hätte, und ich — nein, ich konnte dich nicht wieder verlieren. Ich habe dich mit aller Liebe umgeben, deren ich nur fähig war, ich habe in dir von damals an mein Kind und meine Frau geliebt, und ich habe dich auch nach Paris geschickt, um dich dort, deinem Stande entsprechend, erziehen zu lassen. Ich habe diese schrecklichen Jahre der Trennung geduldig ertragen, da ich wußte, daß du ja zu mir zurückkehren würdest, und du selbst weißt —"

„Alles weiß ich, Vater!" unterbrach Alexandra ihn, ihre Arme wieder um ihn schlingend und sich an ihn schmiegend. „Ich weiß, daß du der beste Vater gewesen bist, und nie, nie werde ich dich verlassen — — Doch nein, Vater! Das kann ich dir nicht versprechen —"

„Weil du Rutherford liebst und ihm folgen möchtest?"

„Ja, ich liebe ihn und ich möchte ihm als sein Weib folgen, Vater", gestand Alexandra freimütig, wenn auch tief errötend. „Doch bis dahin wird wohl noch viel Zeit verstreichen, denn, Vater, ich habe eine andere Bitte an dich, die du mir erfüllen mußt!"

„Wenn ich kann, Liebling —"

„Ich weiß, es wird dir schwer werden, sie mir zu erfüllen, sehr schwer, aber du wirst es schließlich doch tun. Vater, ich will Rutherford sagen, daß ich jetzt nicht seine Frau werden kann, daß ich mich aber als seine Braut betrachte, und du wirst uns segnen. Ich werde ihn bitten, Geduld zu haben und nicht nach den Gründen zu fragen, und er wird mir willfahren. Ich kenne ihn. Er ist edel und großmütig und liebt mich über alles. Du aber, Vater, mußt mich noch einmal von dir lassen. Ich will nach England, nach Yarrow —"

„Alexandra!" schrie er auf.

„Sei ruhig, Vater! Fürchte nichts!" entgegnete sie. „Ich gehe natürlich nicht als die Tochter Horace Yarrows hin. Ich habe viel gelernt, ich kann als Gouvernante in Stellung treten. Niemand kennt mich drüben, und so werde ich in aller Ruhe nach den Spuren des Verbrechens forschen, durch das dein und meiner Mutter Glück in Scherben gebrochen wurde . . ."

„Nach so langer Zeit werden alle Spuren verwischt sein, Kind!"

„Vielleicht! Aber ich glaube es nicht. Gerade, weil er nicht entdeckt wurde, mag der Mörder sich sicher fühlen. Sicher leben auch noch Zeugen. Vater, laß mich gehen! Eine innere Stimme sagt mir, daß ich berufen sein werde deine Unschuld zu erweisen — zu spät, um dir das verlorene Glück zurückzugeben, aber nicht zu spät, um die Ehre deines Namens wieder zu reinigen. Wie eine heilige Pflicht will ich das durchführen und nicht eher will ich Rutherford angehören, als bis ich diese meine Aufgabe gelöst haben werde!"

Horace Yarrow schaute seine Tochter an. Ihre Augen strahlten in voller Zuversicht. Sie lächelte ihn ermutigend an, er aber zögerte noch und sagte:

„Hast du auch überlegt, Kind, daß du vielleicht die Häscher auf die Spuren deines Vaters leiten und diesen doch noch dem Stricke des Henkers überliefern wirst? Was dann?"

„O Vater, du mußt nicht das Schlimmste denken! Ich weiß doch, was von meiner Vorsicht abhängt — dein Leben, meine Liebe, mein eigenes Glück! Und du zweifelst noch, daß ich dafür alles einsetzen würde? Daß ich vorsichtig zu Werke gehen will? Nein, Vater, deine Tochter wird dich nicht nur nicht dem Henker überliefern, sondern deine Unschuld an den Tag bringen und den wahren Mörder herausfinden. Lebt er noch, so soll er büßen" — ihr schönes Gesicht nahm einen harten Ausdruck an — „er soll schwer büßen, daß er dich um alles gebracht hat, was dir lieb war —"

„Kind, du wagst mehr, als selbst ein mutiger Mann wagen würde!"

„Ich spüre den Mut dazu und die Kraft in mir, Vater. Laß mich gehen!"

Da neigte er sein Haupt.

„Vielleicht will Gott es so, mein Liebling. Er mag dich schützen!"

Da küßte sie ihn in überschwänglicher Freude und dann rief sie:

„Jetzt will ich Rutherford sagen, was er wissen muß, und ihn dann zu dir führen, und du wirst deine Kinder segnen!"

Fortsetzung folgt.

FILM-SCHAU

„. . . wieder saß Kurt hinter dem Schalterfenster."

Berufe im Film. — Ein schweres Problem.

Nach Hamlet hat jeder Mensch Neigung und Beruf. Nur im Film wird die berufliche Betätigung der Personen großzügig übersehen. Vielleicht erwähnt der Manuskriptverfasser nebenbei, sein Held sei auch noch Reedereibesitzer oder Großkaufmann, die Hauptbeschäftigung besteht doch immer im Tennisspielen, Automobilfahren und im Lieben. Es genügt, wenn der hoffnungsvolle junge Mann einmal seinen Schreibtisch abschließt, um den Zuschauer von der lastenden Schwere des Berufs zu überzeugen. Der deutsche Film ist eben ein Ideal des Kleinbürgers, eine Welt, in der nur geliebt und genossen wird. Allerdings beweist der russische und der amerikanische Film, daß es daneben noch andere Möglichkeit engibt, und daß im Leben auch Berufe existieren.

Der verstorbene Essayist Moritz Heimann schrieb einmal, der berufstätige Mensch könne nicht Gegenstand der Kunst werden oder höchstens in seinen außerberuflichen Beziehungen. Ein Beispiel: ein Postbeamter verkauft Briefmarken und macht nachher die Abrechnung. Im Roman kann dieser Vorgang einigemale erwähnt werden, aber ein Satz wie: „wieder saß Kurt hinter dem Schalterfenster", ermüdet bei häufiger Wiederholung und bleibt außerdem unanschaulich. Auch das Drama mit seiner stark konzentrierten Handlung ist nur imstande, den Beruf anzudeuten und Verwicklungen zu konstruieren, die sich aus dem Beruf ergeben, etwa den Zwiespalt zwischen den Anforderungen des Berufs und den Wünschen und Idealen seines Vertreters. Damit wird jedoch das Problem in eine andere Sphäre geschoben: es entsteht der alte dramatische

Gegensatz von Pflicht und Neigung.

Das Wesentliche eines Berufs bleibt dabei unfaßbar: das Wesentliche, das in der täglichen Wiederholung der gleichen Vorgänge besteht.

Nun prägt aber jeder Beruf seinem Vertreter besondere äußere Merkmale auf. Ein Gelehrter, ein Sänger, ein Großkaufmann geben und benehmen sich anders als ein Arbeiter, ein Agrarier oder ein Büroangestellter. In Haltung, Gang und Geste kommt der Beruf des Menschen zum Ausdruck. Leider übersehen der deutsche Film und die deutsche Bühne dieses Moment häufig, während Russen und Amerikaner zuerst das äußere Bild eines Menschen, die für den Beruf charakteristische Haltung erfassen und erst später an die persönliche Ausprägung der Gestalt herangehen. Der Film kann mit dieser Geste gleichzeitig das Porträt des berufsmäßigen Menschen geben, besonders bei Berufen, die handwerkliche Fähigkeiten verlangen und weniger anstrengende Denkprozesse. Aber diese Welt ist dem deutschen Film nicht vornehm genug. Sie läßt sich nicht mit Barbetrieb, Luxushotels und Automobilen zusammenschmeißen. Deshalb erwähnt man besser so wenig wie möglich den Beruf. Andererseits wieder

kapriziert man sich auf geistige Tätigkeit, auf Schicksale von Künstlern und Gelehrten,

und glaubt, dadurch dem Film Niveau zu geben.

Schon in einem Drama (ohne Monologe) ist dieser Vorgang unbefriedigend. Nur der Romancier kann die Denkprozesse, die schließlich zur Schaffung eines Werkes führen, beschreiben. Der dramatische Dialog gibt davon kein richtiges Bild, da sich diese Prozesse unausgesprochen im Innern des Menschen vollziehen. Der Film muß dabei aber vollkommen scheitern oder zu dem unfilmischen Mittel der Texteinlage greifen. Vor ein paar Jahren lief ein deutscher Film, der Hermann Bang's Künstlerroman „Michael" als Manuskript verwertete. Selbst eine ausgezeichnete Regie und Darstellung vermochten nicht, den Maler Claude Zoret glaubhaft zu umreißen. Man sah einen Mann mit finsterem Gesicht und verkrampften Händen im Zimmer herumrasen, und ein Text berichtete dazwischen, daß dieser Finsterling mit der Konzeption eines großen Gemäldes rang. Die äußere Haltung bleibt aber bei diesem Vorgang gleichgültig. Sie läßt keineswegs Rückschlüsse auf die Gedanken zu. Darum entziehen sich diese Dinge bisher dem Darstellungsbereich des Films, denn man findet trotz glänzender Ueberschneidungstechnik nicht den Mut,

das Gedankenlesen eines Menschen photographisch

darzustellen.

Auch der Film vermag nicht das Gleichbleibende eines Berufs zum Ausdruck zu bringen, aber er kann es stärker betonen als Roman und Drama. In den Ablauf der Handlung werden Bilder eingefügt, die den Menschen bei der Arbeit darstellen. Ein Bild wirkt plastischer und anschaulicher als die beste Beschreibung. Es vermittelt eindringlich einen gewollten Eindruck. Handelt es sich um einen Postbeamten, so wird er mehrere Male an ganz verschiedenen Stellen der Handlung hinter dem Schalter gezeigt. Dadurch, daß immer dieselbe Aufnahme verwendet wird, unterstreicht man die Monotonie des Berufs und stellt sie in einem Gegensatz zu dem bewegten privaten Leben. Wie ein Leitmotiv kann die Aufnahme aus dem beruflichen Leben die Handlung durchziehen und den Zuschauer daran erinnern, daß der Held nicht nur ein ekstatischer oder sentimentaler Liebhaber, sondern daß er auch ganz solide dem bürgerlichen Leben eingeordnet ist.

Immer wieder klagt man heute über die Gleichförmigkeit der Filmmanuskripte, über die Schablone in der Handlung und in der Menschengestaltung. Eine Einbeziehung des Berufs in den Darstellungsbereich des Films könnte seine eng gezogenen Grenzen erweitern. Es ist interessanter, ein Sujet aus proletarischen oder bürgerlichen Kreisen zu sehen, als die ständige Parade unbeschäftigter Menschen. Der Film würde dadurch an sozialem Interesse gewinnen und wahrer und besser wirken. Er könnte das Leben spiegeln und wäre nicht länger eine langweilige Abstraktion.

Alfred Arec.

Was werden sie beschließen?

Das Parlament der Lichtspieltheaterbesitzer.

Soeben beginnt in Berlin die diesjährige Tagung des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer. Neben den deutschen Kinobesitzern haben zahlreiche ausländische Vertreter ihre Teilnahme zugesagt und das Erscheinen von Delegierten aus siebzehn europäischen Ländern gestaltet diese Tagung zu einem Ereignis von außergewöhnlicher Bedeutung, insbesondere, was die Einstellung des europäischen Filmmarktes zur immer stärker vordringenden amerikanischen Produktion und zu den dagegen erwogenen Zusammenschlußplänen Film-Europas betrifft.

Man wird wohl einiges über die Fragen hören, die seit einem Jahre die Aufmerksamkeit der europäischen Filmwelt aufs äußerste angespannt haben, und das bedeutende Interesse, das gerade von ausländischer Seite der Tagung entgegengebracht wird, läßt deutlich erkennen, welchen Wert man in den anderen europäischen Ländern der Haltung der deutschen Kinobesitzer beimißt. Es wäre nur zu wünschen, daß die Tagung neben den vielen filmpolitischen und filmdiplomatischen Fragen, die sie offenbar anschneiden wird, die Frage nicht vergißt, die für uns immerhin von der größten und ausschlaggebenden Bedeutung ist: — die Sorge für den deutschen Film, und zwar für den guten deutschen Film.

Chang Nachfolger.

Ein Afrika-Film.

Ernest Schoedsack und Merian Cooper, die Schöpfer der erfolgreichen Paramount-Filme „Chang" und „Das Volk der schwarzen Zelte", sind nach mehr als einjähriger Abwesenheit nach Hollywood zurückgekehrt. Schoedsack und Cooper hielten sich während dieser Zeit im afrikanischen Sudan auf und haben von ihrer Reise einige tausend Meter exponierten Film mitgebracht, mit dessen Bearbeitung sie jetzt beschäftigt sind.

Quo vadis?

Um die Richtung des polnischen Films.

Die Tatsache daß sich die polnische Filmerzeugung in letzter Zeit merklich belebt, gibt der führenden politischen Presse Anlaß zu der Forderung, die Filmproduktion Polens müsse eine ausgeprägt lokale Eigenart aufweisen; sie müsse im Auslande die Propaganda für Polen fördern sowie die Bekanntschaft mit den polnischen Sitten, dem Reichtum der polnischen Industrie usw. vermitteln.

165000 Meter Negativ — ein Film.

Neues Film-Allerlei. — Wenn Venus fehlt.

Täglich 35 Kilometer!!

Nicht Rekordmarsch durch Europa oder so, sondern Filmstreifen. Täglich 35 000 Meter Kopie verbraucht der amerikanische Verband der Filmhersteller und -verleiher, der festgestellt hat, daß er wöchentlich seine Filme mehr als 250 Millionen Menschen vorführt! Die amerikanische Filmindustrie beginnt bald die Autoindustrie zu überholen, sie beschäftigt heute schon mehr Menschen als General Motors und Ford zusammen (und diese beiden Konzerne stellen neun Zehntel der ganzen Autoproduktion dar), und können sich rühmen, ein Kapital von mehr als 2 Milliarden Dollars investiert zu haben. Ziffern, mit denen wir in ganz Europa nicht zu rechnen wagen, wenigstens was den Film anbetrifft.

Eine Venus gesucht!

Das Verfilmungsrecht des bekannten Romans von Jean Vignaud „Venus" ist von dem amerikanischen Regisseur Louis Mercanton erworben worden. Das Manuskript ist fertig, alle Darsteller sind engagiert, kurzum, alles ist bereit, nur Herrn Mercanton fehlt — eine Venus! Er sucht und sucht, und findet keine. Trotz vieler Annoncen, und obwohl sich bereits mehr als 50 000 Mädchen gemeldet haben, behauptet der Regisseur immer noch, keine sei so schön gewachsen, daß man ihr mit gutem Gewissen die Rolle der Venus anvertrauen könne. Und sucht immer weiter. Hohe Preise sind ausgesetzt nicht nur für die Darstellerin, sondern für denjenigen, der Herrn Mercanton eine Venus nachweist. Wer also viel Geld verdienen will, der schicke seine Frau probeweise einmal nach Hollywood. Vielleicht kommt sie nicht wieder?

Nobile im Film!!

Natürlich! Auf den hatten wir gerade noch gewartet, auf den Mann, der ohne Kenntnis der Gefahren der Arktis viele Menschenleben in Gefahr brachte, und dann in höchster Not seine Kameraden verließ, und sich als erster retten ließ. Unter dem Titel „Krassin" wird demnächst ein Film herauskommen, der die ganze unglückselige Nobile-Expedition und sämtliche Hilfsexpeditionen auf die Leinwand bringt und uns zeigen wird, was für ein Wahnsinn es gewesen ist, mit unzureichenden Mitteln in die unwirtliche Wildnis der ewigen Eisberge vorzudringen.

Zwei merkwürdige Rekorde.

Der bekannte Komiker Harold Lloyd ist immer ein Verschwender gewesen, wenn es sich darum handelte, Szenen mehrfach zu drehen. Er hat am meisten Negativ verbraucht von allen Regisseuren der Welt. Als Joe May, der den europäischen Rekord hält, einmal für seine „Tragödie der Liebe" 36 000 Meter Negativ verbrauchte, um schließlich einen Film von 6000 Metern zusammenzuschneiden, fielen Leute bei der Ufa in Ohnmacht. Harold Lloyd hat soeben seine neueste Groteske fertiggestellt, deren Titel noch nicht feststeht. Für diesen Film, der 2500 Meter lang ist, hat er nicht weniger als 165 000 Meter Negativ verdreht, wovon 110 000 Meter belichtet worden sind. 55 000 Meter also wurden einfach unbenutzt fortgeworfen. — Einen anderen Rekord haben die Komparsen in Hollywood aufgestellt. Denn sie drehten einen Film „Das Leben eines Komparsen", bei dem nur Statisten mitwirkten, die alle auf ein Honorar verzichteten. Dadurch kostete der ganze Film nur 97 Dollars, wurde aber in allen Städten mit Riesenerfolg aufgeführt, und bringt zur Zeit ein Heidengeld. Dieser billigste Film der Welt macht also (vielleicht gerade deshalb) ein Bombengeschäft.

Wer dreht — bei wem?

Paul Leni hat Conrad Veidt für die Hauptrolle im „Rigoletto" verpflichtet, der Ende des Jahres herauskommen soll. — Lupu Pick stellte für die Terra einen Film her „Eine Nacht in Paris". Aber aus irgendeinem Grunde fuhr er nach London, und machte alle Aufnahmen in der englischen Hauptstadt. Worauf sich die Terra entschloß, den Film „Eine Nacht in London" zu nennen. — Charlie Chaplin schreibt ein Buch. Es heißt: „Ich und Europa", und kommt bei Paul List in Leipzig heraus. Die Regisseure sämtlicher Länder werden sich um die Verfilmung reißen, nachdem Chaplin erklärt hat, daß er selber kein Interesse an einer Verfilmung habe. — Neue Filmstars sind aufgetaucht. Ruth Elder, die als erste Frau den Ozean überquerte, ist für die Hauptrolle eines Films „Moran of the Mariners" verpflichtet worden, und Miß Joyce, die viermal mit Millionären verheiratet war und ebensooft geschieden wurde, hat ein Drehbuch ihres Lebens geschrieben und anscheinend derart viel erlebt, daß man sie sofort für die Hauptrolle verpflichtete. Das heißt also, sie spielt sich selbst. — Ein Schubert-Film „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein" kommt im November zum 100jährigen Todestage des Meisters heraus. Schubert wird dargestellt von Fritz Kampers. — Ludwig Berger, den uns die Amerikaner für viele Dollars wegengagiert haben, wird in Berlin einen Film drehen. Er ist bereits auf dem Wege und hat Mady Christians verpflichtet für die Hauptrolle in seinem Film „Das brennende Herz".

Conny.

Hünefelds neue Pläne.

Kein Amerikaflug. — Er will Pilot werden.

Freiherr von Hünefeld ist am Montag zu mehrwöchigem Aufenthalt auf dem Flughafen Stuttgart-Böblingen eingetroffen. Er wird, wie anfangs verlautete, von hier aus die Vorbereitungen zu einem neuen Ozeanflug treffen und bei der Fliegerschule die Flugzeugführerprüfung ablegen.

Von der Luftverkehrs-A.-G. wird mitgeteilt, daß die Nachrichten über einen geplanten neuen Ozeanflug des Freiherrn von Hünefeld der Grundlage entbehren. Er erklärte persönlich, daß er in Leipzig mißverstanden worden sei; er plane wohl in der nächsten Zeit einen neuen Flug mit der „Europa", aber vorläufig nicht einen Ost-Westflug über den Atlantischen Ozean.

Immer wieder Fall Rosen.

Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei.

Die langwierige Untersuchung wegen des Mordes an dem Breslauer Universitätsprofessor Rosen ist in letzter Zeit durch das Eingreifen der Berliner Kriminalpolizei neu belebt worden. Die Berliner Kriminalkommissare Trettin und von Liebermann haben in Fühlungnahme mit der Berliner Oberstaatsanwaltschaft Sonderermittlungen angestellt und in der Mordvilla nochmals Schallversuche vorgenommen. Die Akten über den Fall Rosen befinden sich gegenwärtig in Berlin beim preußischen Justizministerium.

Vor der Hochzeit schwer verunglückt. Ein schwerer Unfall ereignete sich Sonnabend mittag in Gersdorf (Queis) im Betriebe der Laubaner Tonwerke. Die Arbeiterin Frieda Neumann von hier geriet in eine Maschine und wurde dabei schwer verletzt. U. a. wurde ihr die linke Hand vollständig abgequetscht und eine Gesichtshälfte schwer verstümmelt. Das Mädchen war erst seit 14 Tagen im Betriebe und steht kurz vor ihrer Hochzeit. Die Verunglückte wurde ins Laubaner Krankenhaus gebracht.

Robinson in der Arktis.

Im Segelschiff ohne Kartenmaterial.

Von dem aufsehenerregenden Abenteuer eines Zeitungsberichterstatters, der sich in der Rolle eines modernen Robinson Crusoe versuchte, wissen holländische Blätter zu berichten. Der waghalsige junge Mann wurde kürzlich in völlig erschöpftem Zustande und halb verhungert auf Hopen Island aufgefunden; Hopen Island ist eine unbewohnte Insel des Nordpolarmeeres an der südöstlichen Küste von Spitzbergen, die fast niemals von Menschen besucht wird. Ein norwegisches Schiff, das die Insel anlief, fand in einen Kalkfelsen den Hilferuf „S. O. S." eingemeißelt; daneben lag der Brief des Journalisten, in dem dieser über sein Abenteuer berichtete. Die Mannschaft des Schiffes war aber außerstande, den Mann zu finden. Die Rettung war dem norwegischen Segelschiff „Skjoldmoen" vorbehalten, das eine neue Suche vornahm und dabei mehr Erfolg hatte.

Der glücklich gerettete Journalist, ein Holländer mit dem Namen Hoggendorp, war von einer holländischen Zeitung beauftragt worden, über die zur Rettung Amundsens und seiner Gefährten unternommenen Schritte fortlaufend zu berichten. Hoggendorp war leichtsinnig genug, die Fahrt nach der Arktis in einem Segelschiff ohne alles Kartenmaterial anzutreten. Als das Boot bei Hopen Island eintraf, bestand Hoggendorp darauf, ihn an Land zu setzen, in dem Glauben, daß er sich im südlichen Teil Spitzbergens befände. Nachdem er gelandet war, setzte das Segelschiff seine Reise fort. Zu seinem Schrecken mußte der Ausgesetzte die Entdeckung machen, daß die Insel unbewohnt war, und da er weder Lebensmittel noch Feuerwaffen bei sich hatte, so geriet er bald in schwere Not und hatte es nur einem glücklichen Zufall zu danken, daß er nicht elend zugrunde gegangen ist.

Wirb neue Leser für dein Blatt!